

GALERIEN AKTUELL

Markus Wilke im Gewölbe bei Osiander Reutlingen

Malerische Pracht des Vergänglichen

Wer die aktuelle Ausstellung von Markus Wilke in der Gewölbegalerie bei Osiander in Reutlingen besucht, wird seinen Abfall künftig mit anderen Augen sehen. Denn was Wilke auf seinen Acrylbildern in virtuossem Pinselstrich inszeniert, sind die Müllberge der Nation. Was der Mensch wegwirft, türmt sich da und wird unter Wilkes Händen zu einem Fest leuchtender Farben belebt.

Ja, auch Zivilisationskritik schwingt da mit. Und doch sind Wilkes Bilder keine Anklagen. Zu sehr strotzen die Plastiksäcke und zerrissenen Matratzen, die verbeulten Kotflügel und Kunststoffrohre vor farblicher Leuchtkraft und Plastizität. Viel eher erinnern Wilkes Bilder an barocke Stillleben in ihrer male-

rischen Pracht. Und letztlich ist Wilkes so obsessiv verfolgter Topos Müll nur eine moderne Variante des Vanitas-Motivs im Barock: Auch damals war der Verfall immer mitkomponiert – als Verwelken der Blumen, als Überreife der Frucht, als toter Körper des Jagdwilds.

So stand der Feier des Lebens im Barock immer die Mahnung der Vergänglichkeit gegenüber. Bei Wilke ist es umgekehrt: Er inszeniert vordergründig Vergänglichkeit – und das Lebensfrohe schwingt unterschwellig mit, in der Farbstärke, in der stofflichen Lust, mit der das alles gemalt ist. Auf Wilkes Bildern ist die Party bereits vorüber – aber der Nachhall ihres Rauschens ist noch spürbar.

Die Müllkippe ist aber nicht bloß moderne Entsprechung des barocken Vergänglichkeits-Motivs. Sie bietet dem Maler auch ein Schlupfloch aus einem kunsthistorischen Dilemma. Seit Malewitsch sein »Schwar-



Dinge, die als Müll ihren ursprünglichen Zweck hinter sich gelassen haben, werden bei Markus Wilke zu freien Trägern von Farbe und Form.
GEA-FOTO: AKR

zes Quadrat«, seit Kandinsky seine erste abstrakte Komposition malte, hat der Gegenstand als Motiv der Malerei zunehmend ausgedient – es sei denn, man inszenierte ihn ironisch wie die Pop-Art.

Nur verlor man mit dem Verzicht auf den Gegenstand auch viele Stärken der Malerei – nicht zuletzt ihre Fähigkeit zur Raum-Illusion und zur Suggestion von Stofflichkeit. Fatal für einen Künstler wie Wilke, dessen Pin-

selstrich eine so große Faszination für dieses Illusions-Handwerk der Malerei offenbart.

Ersatzweise verschrieb sich Wilke eine Weile der Plastik und brachte beispielsweise röhrenförmige Aluminiumgussteile in kubistische Form – zwei Beispiele zeigt die Ausstellung.

Doch die Faszination an der stofflichen Illusion des Malerischen wurde zu stark. Und der Müll als Sujet bot den Ausweg. Denn auch beim Müll geht es

um Dinge in all ihr Stofflichkeit und plastischen Präsenz – aber um Dinge, die ihren Gegenstandscharakter hinter sich gelassen haben. Die Kotflügel, Plastikröhren und Matratzen haben ihr Dasein als solche abgestreift und sind nur noch Material, sind »Wertstoff«, sind zweckfreie Träger von Form, Farbe und Stofflichkeit.

Genau so inszeniert Wilke sie. Deshalb sind seine Bilder quasi gegenständliche Abstraktionen. Sie bezaubern mit intensiv ausgekosteten Raumwirkungen, mit der Suggestion von Materialität, kurz, mit »Dinglichkeit« – und doch sind die Dinge als Müll hier völlig zweckfrei. So ist es Wilke gelungen, das Ideal der Abstraktion umzusetzen, ohne das Illusionistische der Malerei preiszugeben.

Das Ergebnis ist in der Gewölbegalerie bei Osiander unter dem Titel »Transformation« bis 23. Mai zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen. (akr)